

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 1

Illustration: "Wenn Schnee liegt, ist alles so wundervoll ruhig - ausser Dir natürlich."
Autor: Hudson, Clive

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

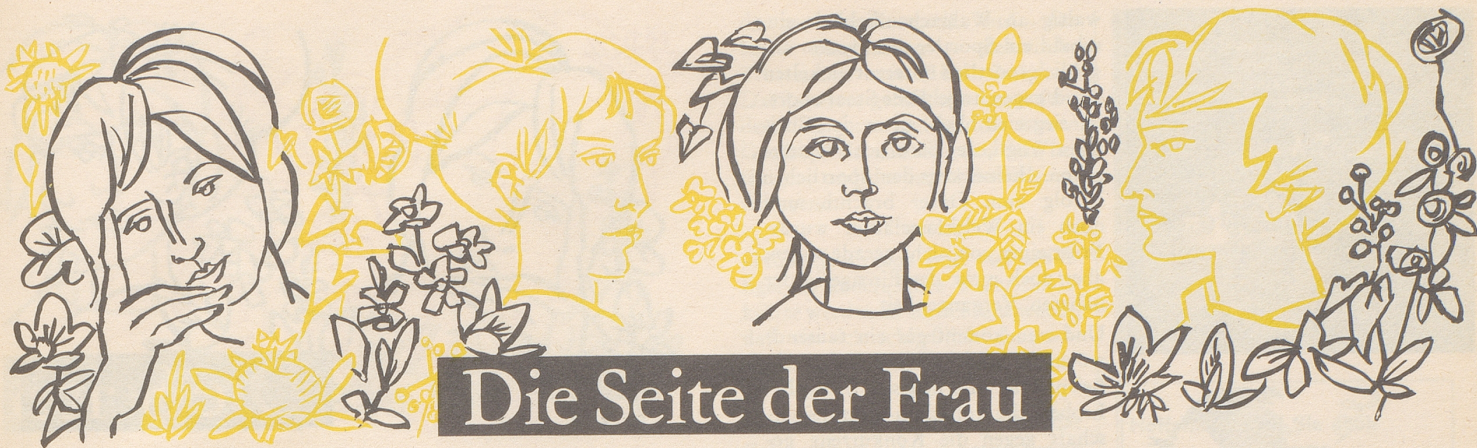
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Brillensucher

Es gibt eine Menge ausgefallener Berufe auf dieser Welt. Manchmal sind sie zwar in Wirklichkeit kein bißchen ausgefallen, es tönt bloß so für den Laien, der den Anzeigen- teil der Zeitungen liest. Schon allein im Baugewerbe... «Parlier»... «Anschläger»... und hundert andere, geheimnisvolle Ausdrücke, die einen sehr intrigieren, weil man gern wüßte, was alles hinter diesen spezialisierten Namen steckt. Wenn es einem dann jemand erklärt, ist es sehr einleuchtend, daß es sich da um höchst notwendige Berufe handelt.

Es gibt ähnliche Spezialisten auch im Gebiet des Druckereiwesens, auf dem der Grande Cuisine und anderswo.

Es gibt aber auch eine Menge ausgefallener Hobbies.

Mir selber kommt manchmal vor, als betreibe ich den ganzen Tag hindurch lauter Hobbies, – natürlich ausgefallene. Mein Hauptberuf aber ist Brillensuchen.

Ich habe drei Brillen, für verschiedene Distanzen. Und sagen Sie mir nicht, man könne das vereinfachen, durch Doppelbrillen oder sonst etwas. Ich habe das auch geglaubt. Man kann aber nicht. Nicht, wenn man wie ich alle Laster in seiner Sicht kombiniert.

Also drei. Eine ganz schwache für Schreiben, eine mittlere, und eine starke Fernbrille. (Der Fachmann weiß jetzt bereits, daß ich kurzsichtig bin. Wenn das alles wäre!)

Mit der starken sehe ich in der Nähe überhaupt nichts. Mit den beiden andern sehe ich in der Ferne nichts.

Und da meine Betätigungen ewig wechseln, habe ich ständig mindestens zwei der Dinger verlegt. Oft alle drei.

Dann fange ich an zu suchen. Früher spannte ich zur Hilfe meine Lieben ein. Aber sie sagten gar bald, für so etwas hätten sie keine Zeit. Ich solle selber. Wie aber kann ich ohne Brille, oder mit der falschen, eine Brille suchen? Meist habe ich zwar einen Teil der Schnitzeljagd gewonnen, wenn ich eine finde, (wenn es wenigstens nicht grad die Schreibbrille ist,) und damit jenachdem, mit mehr oder weniger Anstrengung, die andern suchen kann. Aber das kann einem ja nur jemand nachfühlen, der im gleichen Falle ist.

Nun, jedenfalls habe ich da eine recht intensive Freizeitbeschäftigung, nur daß sie meist leider nicht in die Freizeit fällt.

Es gibt hilfreiche Menschen, die einem raten, man solle sich wenigstens eines der Dinger an einem netten Seidenbände um den Hals hängen. Aber erstens wären sie dann bei meinem dynamischen Charakter und meiner schußligen Bewegungsweise immer kaputt, und zweitens finde ich ein hübsches Col-

lier halt doch kleidsamer, wenn schon etwas um den Hals muß.

Einen andern Rat habe ich letzthin in einer Zeitschrift gefunden. Er lautet: «Die Brillensuche kann ganz wesentlich erleichtert werden, wenn an die Innenseite des Stegs eine winzige Adresse des Besitzers geklebt wird.»

Aber bei mir versagt auch dieser gute Rat. Denn erstens gehören alle verstreuten Brillen in diesem Hause mir. Und die winzige Adresse könnte ich ohne Brille doch nicht sehen, wo ich ja schon die Brille nicht sehen kann. Ich glaube, die Sache mit der Adresse ist mehr für den Fall gemeint, daß man die Brille bei andern Leuten irgendwo liegen läßt. Das passiert mir aber kaum, denn dort habe ich bloß die eine, die mir auf der Nase sitzt, und dort auch meist sitzen bleibt, weil ich ja auf Besuch nichts tue, als reden und zuhören. Vorwiegend reden.

Daheim werde ich also auch weiterhin hauptberuflich Brillen suchen müssen, wenn mir nicht je-

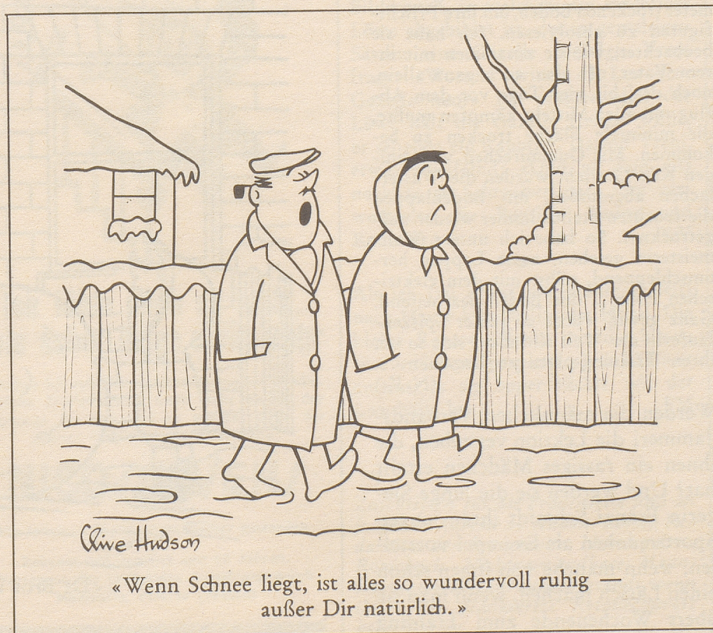
mand eine ganz tolle, neue Erfindung mitteilen kann. *Bethli.*

Bravo, Fränzi!

Daß sich Verbandsgrößen verschiedener Sparten des Schweizer Sports in die Haare geraten, das geschieht nicht allzu selten. Daß sich die Koryphäen so gut wie aller Verbände auf ein und dieselbe Tonart einstimmen, das hat Seltenheitswert. Aber gerade diese Rarität wurde in den letzten Jahren wiederholt geboten. Immer dann nämlich, wenn die Schweizer in einem bedeutenden internationalen Wettbewerb schlecht abschnitten; auch in jenen Sportarten, in denen «wir» früher regelmäßig zu «putzen» gewohnt waren, weil «wir ganz einfach besser» als alle andern waren. Anstelle nationaler Siege ist inzwischen eine nationale Ausrede getreten:

«Unsere Leute sind eben Amateure; sie werden vom Beruf stark beansprucht. Die andern sind nur Papier-Amateure, verkappte Profi, vom Staat oder Verband mit einem Dekorationspöstlein versehen; sie haben Zeit zum Versauen, können monatelang in Trainingslagern bleiben und leben rein für den Sport. Es ist ein Jammer, daß bei uns ...» – Und dann wird jeweils ganz genau gesagt, wer am Mißerfolg schuld ist: Unsere Regierung, unser Klima, die Kleinheit der Schweiz, der übertriebene Föderalismus, unsere knorzigsten Politiker, unser verständnisloses Publikum, unser ... seq. ad. lib. Die Sportler selber waren selten schuld; und wer schon gar nie, aber auch wirklich unter keinerlei Umständen auch nur im geringsten schuld war, das waren selbstverständlich die Verbandsge- waltigen und Sportsfunktionäre.

Die Litanei vom letzten Amateur, bald von der, bald von jener oder säber Verbandsspitze heruntergeleiert, büßte aber immer dann ge-



«Wenn Schnee liegt, ist alles so wundervoll ruhig – außer Dir natürlich.»